

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Erstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Rath und Gemeinde der freien Stadt Heilbronn.

Den Herren des Rathes zu Heilbronn war es nicht wohl zu Muthe, seit der Zeit, daß die ersten Flämmchen des Aufstandes aus dem Boden zuckten. Es war ihnen, wie in einer Gewitterluft. Mit bedenklichen Mienen lasen sie das Schreiben ihres Hauptmanns Hans Herrmann, der von Ulm aus schrieb: „Es weiß Niemand, wie es gehen wird; alle Bauern vom See bis Franken sind auf; allenthalben Mühe und Arbeit.“ Sie hatten ja den unruhigen Geist, der unter die Bauern gefahren war, in ihrer nächsten Nähe. Ihre vier Dörfer Bödingen, Flein, Frankenbach und Neckargartach traten unter ihren Augen zusammen, verordneten einen Ausschuß und vereinten sich, keine Bed mehr zu geben, nicht mehr zu frohnen. Die Bödinger ließen sich offen hören, sie wollen nicht nur nichts mehr geben, sondern die altentrichtete Bed hinter sich rechnen, daß sie der ehrsame Rath wieder herausgeben müsse. Auf das Gebot, der Versammlungen müßig zu gehen, achteten weder die Fleiner noch die Bödinger; die von Flein, wie die andern, verpflichteten sich zusammen und stellten zweiundsiebzig zu dem Fähnlein Jakob Rohrbachs, ihr Schultheiß Lorenz Ulmer begleitete ihn selbst als heimlicher Rath; die von Frankenbach setzten ihren Schultheiß ab und stellten wie Neckargartach vierundzwanzig Mann zu Jäcklein, und dieser zog mit ihnen und denen aus dem nahen Gebiete des Deutschordens den Herrn des Rathes unter die Augen; sie konnten es von den Mauern sehen, wie er die Zäune ihrer Gärten schädigte und verbrannte, unbekümmert darum, daß man aus kleinen Büchsen nach ihm und den Seinigen schoß. Sie mußten es sehen, wie er in der Woche vor Ostern mehrere Male mit seinem täglich wachsenden Haufen an ihnen vorüberzog.

Er hielt auf seiner Seite die Stadt wie in Belagerungsstand; von Franken und von dem nahen Dehringen her rückten die Odenwälder und Hohenloher heran, und am Mittwoch nach dem Palmtag schrieb die befreundete Stadt Hall, sie gedenken Heilbronn zu überziehen; am selben Tage schickte der Amtmann zu Scheuerberg Botschaft herein, heute Nacht

werden die Bauern zu Lichtenstern einkommen, und morgen Weinsberg, Heilbronn oder Neckarfulm heimsuchen; welches zuerst, wisse er nicht. Der Rath berief die Bürgerschaft zusammen und machte ihr die Vertheidigungsanstalten bekannt, die er getroffen habe. In Heilbronn war zwar seit lange schon eine aus demokratischen und aristokratischen Elementen gemischte Verfassung, der Rath wurde hälftig aus den Geschlechtern, hälftig aus der Gemeinde seit Kaiser Karls IV. Zeit gewählt, doch hatte die Ehrbarkeit einen sehr aristokratischen Ton, einen Blick, der auf den gemeinen Mann herabsah, sich zu bewahren gewußt. Jetzt aber sprachen die Rathsherrn zu der versammelten Gemeinde mit der Anrede „ehrfame, liebe Herren, Brüder und gute Freunde.“ Bald darauf kam ein Brief in die Stadt herein, aus dem Bauernlager zu Neckarfulm, am Charfreitag; er war an die stärkste Junft, die auch den Bauern am nächsten stand, an die der Weingärtner, gerichtet, und forderte sie auf, in die evangelische Brüderschaft zu treten. Die Aeltesten der Weingärtner traten zusammen und schrieben „an ihre guten Freunde zu Neckarfulm: Den Inhalt Eures Briefes haben wir vernommen. Ihr mögt selbst erachten, daß es uns schimpflich, ja auch, im Bedacht unserer Gelübde und Eide, womit wir unserer ordentlichen Obrigkeit verwandt sind, keineswegs gebühlich wäre, Euch Eurem Schreiben nach zu willfahren. Es stünd uns mit Ehren nicht zu verantworten. Das haben wir Euch nicht verhalten wollen; darnach wisset Euch zu richten.“

Aber so dachten weder alle Weingärtner, noch alle anderen Bürger der Stadt. Der neu-evangelische Geist war durch Doktor Lachmann seit mehreren Jahren der herrschende darin geworden, und Viele sahen in dem Unternehmen der Bauern, nicht in der Nothe Säckleins, wohl aber in dem großen evangelischen Heere, eine Erhebung für das Evangelium; und gegen die geistlichen Herren war man zu Heilbronn so sehr erhitzt, als irgend an anderen Orten. Andere nahmen die Sache von der bürgerlichen, von der materiellen Seite, als einen Befreiungskampf des gemeinen Mannes gegen die Aristokratie. So nahmen es nicht bloß mittellose oder herabgekommene Bürger, sondern, wie an anderen Orten, sehr wohlhabende und angesehene. Da war namentlich Gutmann, der Tuchsheerer; dessen Haus glänzte vom reichsten und schmucksten Hausrath, der Weinberge, Grasgarten und Acker, den Keller voll Wein und schöne Kapitalbriefe hatte. Da war Hans Flux, der Bäcker: er hatte zu der Zeit acht Malter Korn, vierundzwanzig Malter Dinkel auf dem Boden, von oben bis unten sein großes Haus aufs Beste eingerichtet; sechs Fuder Weins im Keller, silberne Becher im Schrank, drei Weinberge als freies Eigenthum, ebenso ein zweites Haus, einen Krautgarten auf dem Rosenbühl, ein Hofgut zu Flein, und Kapitalbriefe ein Säcklein voll; Harnisch und Küras,

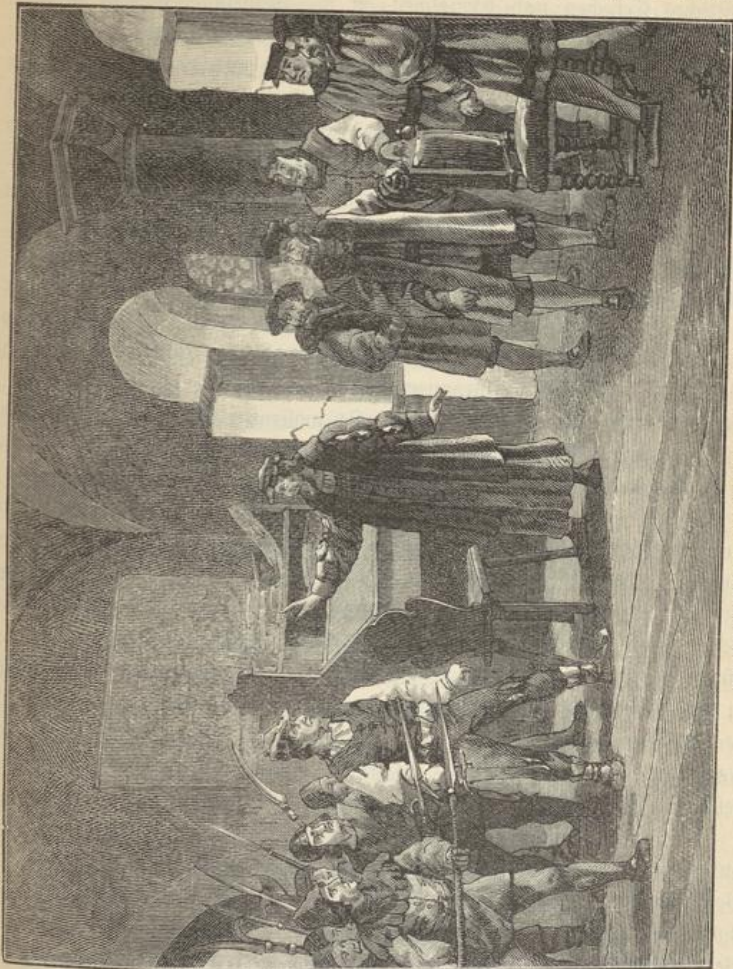
Schwert und Büchse hingen ihm blank in der Kammer; und doch dachte und that er, wie sein Nachbar Mathäus Dautel, der Metzger, der mit einem Blick seine Gabe übersehen konnte, ein Bett und eine Bettlade, mit einer Pfülben und zwei Kissen, darauf sechs Kinder liegend; wie Hans Metz, der nichts hatte, als einen Tisch, ein Bettlein und vier Kinder; wie Albrecht Boppel, der ein altes Bett, eine Kanne und einen Krebs sein und seiner vier Kinder einziges Eigenthum nennen konnte. Und, wie diese Armen, dachten und thaten der Kollmichel, der in Armschienen und Helm, in Goller und Reitstiefeln sich zeigte und Kapitalbrieft von mehreren hundert Gulden im Hause hatte; der wohlhabige Hans Gutmacher mit seinem reich assortirten Laden; Jos Däumling, der drei Morgen Weingarten, einen schönen Grasgarten, ein Haus und an einem zweiten Haus zwei Drittel besaß; und manche Andere, die Haus und Feld, Pferd und Vieh in Stalle, baares Geld und Kapitalien hatten, wie Hans Scheuermann, der Metzger, Christ Merk, Jung Hans Koch, Badt der Nadler, Jörg der Goldschmied, Job der Schneider.

Von Neckarjulin aus stellten die Bauern fünf Forderungen an die Heilbronner: sie verlangten, daß man sie die Geistlichen in der Stadt strafen lasse; daß man ihnen Geschütz gebe; daß man ihnen gelobe, wo sie Noth anginge, ihnen Hülfe thun zu wollen; daß man Niemand, der wider sie wäre, haufe oder herberge, Niemand wider sie Vorschub gebe; endlich, daß man die zwölf Artikel annehme und halte, und wenn die Gemeinde in der Stadt Beschwerden habe, diese ihr erlassen werden.

Aber die langwierigen Verhandlungen zwischen dem Rath und den Bauernhauptleuten führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Denn indessen war Weinsberg erstürmt. Das war der erste Schlag für den Rath. Die Bäurischgesinnten in der Stadt erhoben das Haupt; sie waren unter den mit dem Rath Unzufriedenen jedoch noch immer eine kleine Zahl. Diese ließen an Georg Mezler und Jäcklein wissen, sie sollen eilig auch vor Heilbronn ziehen, sie wollen ihnen schon hereinhelpfen. Laut ließen sie sich in der Stadt selbst hören. „Wo sie der Rath nicht einließe, wollen sie die großen Köpfe über die Mauern hinauswerfen.“

Der Rath, der sonst gleich mit der Strenge zur Hand war, wagte jetzt nicht, die Trostigsten, die Ungehorsamsten zu greifen. Einer der Bürger ging geradezu ins Bauernlager. „Wartet,“ sprach er, „ich will Euch weisen, wo das Geld im Heilbronner Rathhaus liegt.“ Schon einige Stunden nach Jäckleins blutiger That kam die Gewisheit nach Heilbronn herein, daß nicht nur „Alle vom Adel und dem reißigen Zeug im Flecken Weinsberg erstochen seien, sondern sogar seine Gnaden, der Graf Ludwig von Helfenstein, selb vierzehn durch die Spieße gejagt.“

Das war der zweite Schlag für den Rath. Er sandte eine Botschaft hinaus ins Bauernlager, anzufragen, was man sich zu ihnen zu versehen habe. Die Hauptleute der Bauern antworteten: „Die Herren des Rathes zu Heilbronn sind wider uns; sie müssen bald weich werden. Wir wissen



Die Aufständischen auf dem Rathhaus zu Heilbronn.

wohl, wie wir mit der Gemeinde stehen. Sagt Euern Herren, sie sollen das Beste drinnen in ihrer Stadt thun; wir wollen dessen hieaußen auch thun.“

Auf diese Botschaft hielt der Rath Sitzung mit dem Ausschuß: die Gemeinde hatte ihn bereits vermocht, gemäß ihrer Artikel nichts mehr ohne ihr Wissen und ohne ihren Willen zu thun, und ihm einen Aus-

schuß an die Seite gesetzt. Die ganze Gemeinde wurde auf den Markt zusammenberufen und der Rath ließ ihr vortragen, was ihm auf seine Anfrage von den Bauern entboten worden und wie daraus ein Jeder zu vernehmen habe, weß Sinnes sie wären. Darum wäre eines Rathes ernstliches Ersuchen und Ermahnen an die Gemeinde, daß sie bedenken wollen, wie sie kaiserlicher Majestät, dem löblichen Bund zu Schwaben und auch einem ehrbaren Rath verpflichtet seien und daß sie thun wollen als fromme Biederleute. Das wolle der Rath auch thun. Sie sollen allda von Neuem zusammenschwören, ob dieser kaiserlichen Stadt zu halten und Leib und Gut beieinander zur Rettung zu geben und Niemand einzulassen. Zu solchem Schwur solle ein Jeder die Finger aufheben. Die Rathsherren hoben zum Schwur die Finger auf, sich gegen den Weinsberger Haufen, mit Gottes Hilfe, wie fromme Leute setzen zu wollen; und auch aus der Gemeinde hoben sich Finger auf zum gleichen Schwur, doch nur theilweise.

Um zu sehen, wie weit es der Gemeinde Ernst sei, stellten sie sie auf die Probe und forderten sie auf, gegen einzelne Rotten, die zwischen Weinsberg und dem Heilbronner Gebiet hin- und herzogen, auszufallen. Da rief man dem Rath entgegen, sie wollen nicht wider die Bauern thun; es habe Mancher einen Vetter und Verwandten darunter, und es seien alle christliche Brüder. Aus dem Haufen hörte man sogar Stimmen, es thue kein gut, man werfe denn den Rath über das Rathhaus hinab und handele mit den Herren, wie zu Weinsberg, und jage sie durch die Spieße. Luz Taschenmacher und der Flammenbeck riefen, sie wollen die Schlüssel zur Rechenstube, wo die Stadtkasse war, zur Hand nehmen; sie wollen auch wissen, was da sei. Eine Rote stürmte auch unter Geschrei: „stecht die Böfewichter drinnen zu todt!“ die Rathhaustreppe hinauf, bis in die Rathsstube. Da trat Doktor Lachmann, der Freund Melanchthons, der Reformator Heilbronns, der Prediger an St. Nikolaus, unter sie; der Rath hatte ihn gerufen, und es gelang der Macht seines Wortes und seiner beliebten Persönlichkeit, die Stürmischen zu beruhigen und zu entfernen.

Schon zu Neckarfulm waren viele Bürger im Bauernlager gewesen und hatten bei ihrer Zurückkunft nicht genug zu sagen gewußt, wie die Bauern mit so großer Macht daherziehen, daß sie wohl nicht zu bewältigen wären. Nach Weinsberg liefen noch mehr hinaus, die meisten der Verschworenen; manche der Letzteren waren auch mit am Sturm, und in den wenigen Tagen vom Charfreitag bis zum Ostertag hatte die bäurisch-gefinnte Partei in der Stadt schnell die entschiedene Oberhand erhalten.

Der Unwille der Gemeinde war darum so groß, weil der Rath einerseits nicht auf jene ihre Artikel eingehen, andererseits sie über die Forderungen des Bauernheeres täuschen wollte; er wollte die Gemeinde

glauben machen, die Bauern wollen über die Stadt kommen, während doch die mit ihnen einverständenen Bürger der Gemeinde das Gegentheil versicherten, wie sie nicht an die Stadt, nur an die verhassten, strafwürdigen Deutschherren wollten. Darum hörte man auch allenthalben aus der Gemeinde das Geschrei, der Rath habe Lügen vorgetragen.

Die Rathsherren, die nach ihrer eigenen Aeußerung, „nach Vollendung der mörderischen That zu Weinsberg voll Schrecken, Furcht und Angst waren,“ verloren bei dem stündlich wachsenden innern Sturm immer mehr das Steuer aus der Hand.

Vom Markte zog sich die Opposition auf die Stuben der Weingärtner. Die Weingärtner, an deren Spitze Berthold Biedermann stand, wollten zünftig werden. Sie hatten schon vor der Frühmesse dieses Tages auf der Oberländer Weingartstube einen Rath gehalten und daselbst beschloffen, am anderen Morgen wieder einen zu halten und von jedem Handwerk einen oder zwei zu sich zu nehmen, und dann mit dem Rath zu handeln. Am Abend nun sammelten sich hier wieder viele Weingärtner, und unter sie sah man die eifrigsten der Verschworenen, derer sich mischen, die zu dem evangelischen Bunde gelobt hatten. Besonders thaten sich Gutmann der Tuchscheerer und Christ Scheerer hervor, und der Taschenmacher. Sie wollen den Rath oben herauswerfen und durch die Spieße jagen, das war die allgemeine Ansicht, die sich geltend machte. Sie hatten Thorswart und Wächter bestellt, um nicht überfallen zu werden. Die Weingartstube war ein wahres Arsenal von Wehren, Garnischen, Spießen, Büchsen, Hellebarden: Die, welche keine Wehr hatten, wurden von hier aus mit Waffen versehen. Das Wichtigste war, daß sie einen Ausschuß machten und hinaus zu den Bauern nach Weinsberg schickten. „Was macht Ihr droben im Rath?“ ließ am Ostermontag Morgen Wolf, der Bäcker am Hasenmarkt, einen des dem Rath zur Seite gesetzten Ausschusses an: „daß Euch Gottes Fleisch schänd! wir haben nächtig uns einen rechten Ausschuß gemacht und zu den Bauern geschickt; der hat uns eine rechte Sache gemacht; es wird recht gehen.“

Als bekannt wurde, daß die Bauern die geistlichen Häuser in der Stadt strafen und einnehmen wollen, riefen Viele, man solle diese geistlichen Höfe selbst einnehmen. Christ Weyermann, Leonhard Weldner und Matthias Gunther bearbeiteten dahin namentlich die Weingärtner. Die Weingärtner waren durch die Drohung der Bauern, die Weingärten auszuhauen zu wollen, besonders betheiliget. „Nein,“ rief einer, „eh' ich mir einen Stoß wollt' auszuhauen lassen, eh' wollt' ich mit meiner Hausfrau die Stadt aufgeben.“ Schlagt um, schlägt um, schrieten sie den Trommelschlägern zu, die sie an sich gezogen hatten. Die Trommeln wirbelten,

die Weingärtner zogen auf den Markt; sie wollten Gemeinde halten. Man solle und müsse, hieß es, die Höfe selbst einnehmen; es seien viele arme Leute in der Stadt. Man solle, hieß es, den deutschen Hof den Oberländer Weingärtnern zu einem Zunfthaus geben, das Barfüßerkloster den Unterländern, den Schuhmachern unserer Frauen Haus. Es kam fürs Erste zu keinem Schluß, und schon zeigten sich einzelne Schwärme der Bauern an den Thoren. Fohlenloch, genannt Mönch, einer der Bürger, hatte zwar denen zu Weinsberg draußen versichert, man solle fröhlich vor Heilbronn ziehen, Thür und Thor stehen offen. Sie fanden sie aber verschlossen, weil es dem Rath gelungen war, sie zu schließen, nachdem draußen war, was hinaus wollte. Auch die Mauern waren mit Bürgern und Knechten besetzt, Bauern-Freunde und -Feinde untereinander. Auf einem der Thürme stand der Edle, Martin von Zeyten, neben ihm Kaspar Heller. „Was, will man nach den Bauern schießen?“ sagte dieser. „Ich wohl,“ sagte der Junker. „Welcher es mit den Bauern hat, der, wollt' ich, wäre lieber bei ihnen draußen, und es sollte keiner herauf gehen, er wäre denn herauf beschieden.“ „Ich bin auch ein Bürger,“ sagte Kaspar. Da zogen etliche Bauern am Graben hervor. „Morgen,“ rief einer herauf, „will ich Bürgermeister in der Stadt werden.“ „Das wolle Gott nicht,“ erwiderte der Junker; „ich wollt' Euch eher hängen.“ „Ei, Ihr Schmeerbäuche,“ versetzte der fremde Bauer, „Ihr wollt uns nicht einlassen? die Armen ließen uns gerne ein.“ Da kam Albrecht Boppel, ein Heilbronner Bürger, von den ärmsten, dazu. „Wohlan, Martin,“ rief er, „ich will Dir an die Rede denken, wenn wir hinein kommen.“ Der Junker erschrak dessen und ging hinein. „Wenn Du einen Schuß gethan hättest,“ sagte Thomas Dieppach zu ihm, „hätte man Dich über den Thurm herab geworfen, wie den Dietrich von Weiler.“ Ein feckes Weib, Claus Grefflins Frau, warf Einen, der den Bauern sich feindlich zeigte, wirklich von der Mauer herab. „Meine Büchse,“ sagte Bernhard Seiz, „schießt keinen Bauern.“ Andere luden ihre Büchsen mit Papier. Simon Herzog, ein reicher Bürger, trieb es am anderen Tag, als man mit den Bauern vor der Stadt handelte, so weit, daß er sein Wasser in das Pulver abschlug. „Nun,“ sagte er zu dem neben ihm stehenden Bürgermeister, „gefällt's Dir jetzt, daß die Bauern einreiten? Wie siehst Du? sagst Du noch, sie müßten als Kranich' über die Mauer herein kommen? Sieh, jetzt mußt Du sie dennoch einreiten lassen.“

Als die Bauern von Weinsberg herzogen, riefen ihnen die Heilbronner, die in den Weinbergen hielten, zu: „Gehabt Euch wohl, liebe Freunde; wir werden bald nachkommen.“